



**Verlobung und
Verheiratung
der Gläubigen
im Lichte des Wortes Gottes.**

Von
Georg von Diebahn †,
Generallieutenant z. D.

Neunte Auflage.

**Verlag „Schwert und Schild“,
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.
1923.**

Der nachfolgende Aufsatz ist ein Abdruck aus
„Schwert und Schild“, Heft I, Jahrgang 1909.

Inhalt:

	Seite
1. Das auserwählte Geschlecht	5
2. Die wichtigste Entscheidung im Erdenleben	9
3. Heiraten oder nicht heiraten	13
4. Vor einer Verlobung muß man Gewißheit haben über das Christentum des anderen Teiles	17
5. Die biblischen Vorbedingungen für eine gottgewollte Ver- lobung bezw. Ehe	19
6. Übereilte Verlobungen	23
7. Gemischte Ehen	26
8. Gläubige, die sich in der Ehe bekehrten	31
9. Das gottgewollte Zeugnis eines Christenhauses	34
Die vollkommene Fürsorge des HErrn für die Seinigen. (Gedicht.)	38



1. Das auserwählte Geschlecht.



Israel war berufen, Jehova, den einigen und wahren Gott, unter den Nationen der Erde zu bezeugen. Letztere alle waren Götzendiener. Es kam darauf an, das Volk Gottes vor allem Götzendienste zu bewahren. Nicht nur im öffentlichen Volksleben, bei den Gottesdiensten, Opfern und Festen, sondern in den Häusern, im Familienleben und in der Erziehung der Kinder mußte allen götzdienerischen Anschauungen das Tor gesperrt sein.

Deshalb gebot Gott mit heiligem Ernste, daß **niemals** eine Vermischung Seines Volkes mit den umwohnenden Heiden in der Ehe stattfinden dürfe. „Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern; deine Tochter sollst du nicht seinem Sohne geben, und seine Tochter sollst du nicht für deinen Sohn nehmen; denn sie würden deine Söhne von Mir abwendig machen, daß sie anderen Göttern dienten; und der Zorn Jehovas würde wider euch entbrennen, und Er würde dich schnell vertilgen“ (5. Mose 7, 3—4; vergl. auch 2. Mose 34, 16).

Die Geschichte Israels weist es aus, daß jedes Abweichen von diesem heiligen, göttlichen Gebote den Götzdienst in das Volk Israel brachte, so daß die heilige Nation unter Fluch und Gericht kam. Hier ein Beispiel: „Und die Kinder Israel wohnten inmitten der Kananiter, der Hethiter und der Amoriter und der

• Diebahn, Verlobung und Verheiratung.

Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter; und sie nahmen sich deren Töchter zu Weibern und gaben ihre Töchter deren Söhnen; und dienten ihren Göttern. Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas, und vergaßen Jehovas, ihres Gottes, und sie dienten den Baalim und den Ascheroth" (Richter 3, 5—7). (Lies auch Esra 9, 12 und 10, 2—4. 10—11; Nehemia 10, 30 und 13, 23—28.)

Salomos Leben ist ein erschütterndes Beispiel zur Beleuchtung der Gefahr, welche dem Volke Gottes durch heidnische Weiber droht. Salomo war der geliebte und gesegnete Knecht Gottes. Betrachte ihn, wie er von Gott ein weises Herz erbittet, und wie Gott auf sein Leben Segensverheißungen und Gnadenerweisungen häuft, wie auf keines anderen Königs Haupt. „Siehe, Ich habe dir ein weises und einsichtsvolles Herz gegeben, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und deinesgleichen nach dir nicht aufstehen wird. Und auch, um was du nicht gebeten hast, habe Ich dir gegeben, sowohl Reichtum als Ehre, so daß deinesgleichen niemand unter den Königen sein wird alle deine Tage" (1. Könige 3, 12—13). Sollte man nicht meinen, daß dieser gesegnete, gottesfürchtige Mann, dieser starke Charakter, unfähig gewesen wäre, seinem Gott den Rücken zu kehren, sein Volk öffentlich in den Götzendienst zu führen, und inmitten Israels Götzaltäre zu erbauen? War Salomo nicht der, dessen Name von Gott genannt war: Jedidja, d. h. der Geliebte Gottes (lies 2. Sam. 12, 25)? Blicke Salomo an bei der Einweihung des Tempels, lies das wunderbare, ergreifende Gebet, welches er vor dem Altare Jehovas im Angesicht des ganzen Volkes sprach (1. Kön. 8, 22—53), und lies die neuen Gnadenverheißungen und Warnungen Gottes an Salomo. (1. Kön. 9, 1—9.) Aber auch die größten Gnadenerweisungen Gottes vermag der Mensch mit Undank und Verleugnung zu beantworten. „Und es geschah zur Zeit, als Salomo alt war, da neigten seine Weiber sein Herz anderen Göttern nach; und sein Herz war nicht ungeteilt mit Jehova, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters, David. Und Salomo wandelte der Astoreth nach, der Gottheit der Sidonier und dem Milkom, dem Greuel der Ammoniter. Und Salomo tat, was böse war in den Augen Jehovas, und folgte Jehova nicht völlig nach, wie sein Vater David" (1. Kön. 11, 4—6).

Lerne aus Gottes klaren Geboten an Israel und lerne aus Salomos Leben diese wichtige Wahrheit: **Es gibt keinen Gläubigen, der imstande wäre, den Schaden von seinem Leben und Hause abzuwenden, den eine unbefehrte Frau ihm und seinen Kindern für Zeit und Ewigkeit zufügen würde.** Genau so ist es mit einem gläubigen Mädchen, welches einen unbefehrten Mann heiratet. Ihr Leben wird mit Leid und tiefen Prüfungen erfüllt. *) **Niemals ist eine Verbindung zwischen Gläubigen und Unbefehrten nach Gottes Gedanken.** Die Kinder Gottes sind ein himmlisches Volk, ihre Heimat ist droben, ihr Lebensziel, ihre Hoffnung und ihr Erbteil ist in den Himmeln. Sie sind auf der Erde Fremdlinge. Das Wort Gottes sagt von ihnen: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden Dessen verkündiget, der euch berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht; die ihr einst nicht ein Volk waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr nicht Barmherzigkeit empfangen hattet, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt“ (1. Petri 2, 9—10).

Dies Volk Gottes steht inmitten der Welt in noch viel größerer Gefahr, seinem großen Retter und Heiland die Treue zu brechen, als Israel inmitten der götzendienerischen Nationen. Die Welt umgibt uns von allen Seiten und beansprucht, daß man ihren Sitten, Anschauungen und Forderungen sich beuge. Die Wahrheit der Bibel, das lebendige Christentum wird offen für Verrücktheit erklärt, treue Kinder Gottes als reif für das Irrenhaus. Die Sünde wird als berechtigt und unvermeidlich angesehen. Reichtum, Genuß, Vergnügen, Zerstreuung nennt man Glück. Der Betrug der vergänglichen Dinge, die Lust der Augen, die Lust des Fleisches, der Hochmut des Lebens, die Anbetung des Goldes, die Menschenfurcht, das Menschenvertrauen beherrschen das Leben. Rings umher sind die Menschenherzen weit offen für Sünde und Welt, aber hart verschlossen für die Liebe und Wahrheit Gottes. In der Welt kann man mit Ehebrechern und Hurern gut Freund sein, aber der Name Jesu darf nicht

*) Ganz anders liegen die Verhältnisse bei solchen Gläubigen, die sich nach ihrer Verheiratung in der Ehe befehrt haben. Vergleiche Kapitel 8.

genannt werden. Die Weisheit der Welt und das Ansehen der Menschen wird verkündigt, aber das Wort Gottes, die ewige Wahrheit wird verachtet, ja von der menschlichen Kritik in Stücke zerrissen. Man darf fluchen, man darf Satans Namen nennen — aber Glaubensgebet wird für Torheit erklärt, Jesum, den Gegenwärtigen und Allmächtigen, soll man nicht bekennen. Gott — Ewigkeit — Gericht wird frech für nichts erklärt. Den Buddhismus findet man gut, die Religion der Mohammedaner erträglich — aber wahres, klares Christentum wird gehaßt, das darf nicht bezeugt werden. Man läßt es ohne Mißbilligung geschehen, daß junge Männer in Tingeltangel gehen und Lasterhäuser betreten — aber in die Versammlungen treuer Kinder Gottes zu gehen, das findet man nicht standesgemäß, das darf nicht geduldet werden. Dies ist die Atmosphäre der Welt, die uns von allen Seiten umgibt, welche durch tausend Kanäle, durch Bücher, Zeitungsblätter, Briefe, Gespräche einzudringen und Boden zu gewinnen sucht in den Herzen, den Häusern, dem Leben der Gläubigen. In dieser Welt stehen die Kinder Gottes als Zeugen Jesu, als Bekenner der Wahrheit mit einem schwachen, der Sünde zugänglichen Herzen; sie werden nur durch Gnade bewahrt. Eine der mächtigsten Gnadenbewahrungen, die der Herr den Seinen gab, ist **die christliche Ehe**, das christliche Haus. Da ist ein Bollwerk der Wahrheit mitten hineingebaut in eine wider Gott empörte, antichristliche Welt. In den Mauern eines wahren Christenhauses sollen die Kinder aufwachsen im Bewußtsein der Gegenwart Gottes, sie sollen Ewigkeitsluft einatmen. Was von Israel galt, gilt auch von der Gemeinde Gottes: „Siehe, ein Volk — abgesondert wird es wohnen und unter die Nationen nicht gerechnet werden“ (4. Mose 23, 9) „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Gleich Tälern breiten sie sich aus, gleich Gärten am Strome, gleich Aloebäumen, die Jehova gepflanzt hat, gleich Cedern am Gewässer. Wer dich segnet, ist gesegnet, und wer dich verflucht, ist verflucht.“ (Eies 4. Mose 24, 4—9.)

2. Die wichtigste Entscheidung im Erdenleben.

Keine Lebensentscheidung wirkt gewaltiger auf die Gestaltung des inneren und äußeren Lebens als die Verbindung zweier Menschen in Verlobung und Ehe. Zwei Menschen werden zu einer Persönlichkeit verbunden; jeder wirkt ununterbrochen für die ganze Lebenszeit auf den anderen. Es ist ein Gesetz im Reiche des Geistes, daß das, was Herz und Auge anschaut, auf die Gestaltung der eigenen Persönlichkeit wirkt. Darum faßt die Schrift das Geheimnis der Heiligung in die Worte: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den HErrn, den Geist“ (2. Kor. 3, 18). Der Geist jedes Menschen wirkt auf seine Umgebungen. Dies ist eine Tatsache von allgemeiner Bedeutung. Wer in ein Haus, in einen Kreis eintritt, bringt seinen Geist mit. Jeder Knecht, jede Magd, jeder Freund, jeder Gast, jeder Berufsgenosse wirkt auf seine Umgebung. Aber niemand wirkt so stark, so dauernd, so entscheidend, als die Frau auf den Mann, als der Mann auf die Frau. Mögen diese zwei Menschen sein, wer sie wollen, sie fördern entweder einer den anderen auf seinem Wege, oder sie halten sich auf; mag es ein Leben sein in der Richtung auf Gott hin oder von Gott weg, nach dem Lichte oder der Finsternis hin.

Ein gläubiger Christ hat in seiner Befehrung seinen Willen, das Steuerruder seines Lebens, Jesu übergeben — dies im täglichen Leben verwirklichen heißt: Heiligung. Daß in allen großen und kleinen Dingen und Fragen dieser Lebensentschluß Wirklichkeit werde, dafür ist jeder Gläubige verantwortlich. Aber selbst wenn diese Verwirklichung noch mangelhaft ist, so steht doch fest, der Gläubige hat sich dem HErrn in die Hand gelegt und bezeugt: Jesus ist mein HErr, ich gehöre nicht mehr mir selbst. Nicht mein Wille, sondern Jesu Wille soll in meinem Leben herrschen. Auf Grund dieser Herzens- und Willensübergabe wurde Jesus der Hirt, der für alles zu sorgen die Verantwortung übernahm, wenn das Schäflein Ihm nur gehorcht.

Hieraus folgt, daß die wichtigste irdische Lebensverbindung eines Gläubigen, wenn sie gesegnet sein soll, nur geschlossen werden darf in voller, klarer Überzeugung davon, daß der HErr diese Verbindung will. Anderenfalls löst sich der Gläubige von der Führung seines HErrn. Er betritt einen Weg des Eigenwillens, auf welchem er bittere Früchte ernten muß. Der HErr hat für die Seinigen die Bürgschaft übernommen, ihnen durch ihr ganzes Erdenleben den Weg zu bahnen, sie zu bewahren, zu versorgen. Da ist klar, daß Er für jedes abhängige, demütige Kind Gottes in dieser wichtigsten Lebensentscheidung die treueste Fürsorge getroffen hat. Der HErr gibt zu Seiner Zeit klare Gewißheit nicht nur darüber, daß Er eine Verheiratung will und gut heißt, sondern auch **mit wem** Er sie will, und **wann** Er sie will. Von dieser Lebensentscheidung hängt es ja ab, ob das Erdenleben eines Kindes Gottes die gottgewollte Frucht für Jesum bringt oder nicht, ob das zu gründende Haus ein wirksames Zeugnis für Jesum wird oder nicht, ob Kinder für den HErrn aufgezogen werden oder für die Welt. Dies alles ist in diese eine Entscheidung eingeschlossen, **in die Verlobung!**

Wir haben im Leben der Kinder Gottes viele herrliche Erfahrungen, wie treu und wunderbar der HErr die Wege der Seinigen leitet, damit Er ihnen **völlige Gewißheit** darüber gebe, welche Er füreinander bestimmt hat. Dazu gehört nur ein demütiges Herz, ein wahres Glaubensflehen und ein stilles Warten auf Gottes Stunde.

Ein junger Christ, kurz vorher aus den Tiefen eines sittenlosen Lebens errettet, bat den HErrn um eine gläubige Frau. Er träumte, daß in der Versammlung drei Schwestern in Trauerkleidern erschienen, von denen der HErr ihm eine zur Frau gäbe. Wenige Tage später saßen in der Versammlung drei Schwestern in Trauerkleidern, die noch nie dort gewesen. Diese drei Schwestern kamen im Laufe der nächsten Monate zur Befehrung und eine derselben wurde alsdann die Braut jenes jungen Bruders. Diese Geschwister sind jetzt seit vielen Jahren glücklich verheiratet.

Ein junger gläubiger Mann aus vornehmerm Stande wurde in einem Zeitraum von etwa 1½ Jahren in immer steigendem Maße innerlich zu dem Gedanken gedrängt, er solle um die

Hand eines jungen Mädchens anfragen, das er kaum kannte, von dem er aber sicher wußte, daß es eine dem HErrn völlig hingeebene Christin war. Seine Herzenswünsche gingen seit langer Zeit in anderer Richtung. Es gab infolgedessen ein immer stärkeres innerliches Ringen, ob er seine ursprüngliche Neigung, seine persönlichen Wünsche aufgeben oder festhalten solle. Er hatte in wachsendem Maße den Eindruck, daß Gott ihm jenes gläubige Mädchen zur Frau bestimmt habe. Es gab schließlich um dieser Frage willen einen Gebets- und Glaubenskampf, bis er dem HErrn sagen konnte und mußte: „HErr, nur Deinem Wille! Mein Leben gehört Dir, Deinen Weg gehe ich!“ Wochenlang hatte er in dieser Entscheidungsfrage um Frieden und Klarheit gerungen. Immer mehr wurde er sich darüber gewiß: Wenn du wirklich als ein Bekenner Jesu bewahrt und stark werden willst, um für Jesum zu leben, so mußt du dies Mädchen heiraten. Endlich entschloß er sich, den Brief zu schreiben, der seine Anfrage enthielt. — Der Brief war fertig, er las ihn wieder und wieder durch — endlich sagte er sich: Nein, du kannst deine erste Neigung nicht aufgeben und um jemand anfragen, den du kaum kennst. Der Brief flog ins Feuer.

Am nächsten Abend saß der Brieffschreiber wieder allein. Da ließ es ihm keine Ruhe. Eine unwiderstehliche Macht zwang ihn, den verbrannten Brief noch einmal zu schreiben. Er wußte: Es ist doch der Wille des HErrn! Der Brief wurde abgesandt und war der Anfang eines reichen Glückes, eines Stromes von Segnungen, die über viele Menschen gegangen sind aus dem Hause, zu dessen Gründung jener Brief der erste Schritt war. Es war das Leiten des Heiligen Geistes gewesen, welcher das Leben dieses jungen Mannes in die gottgewollte Bahn brachte. *)

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der gemeinsame Glaube, die wirklich erlebte Wiedergeburt keineswegs ausreicht, um daraufhin sagen zu können, daß Gott zwei Menschen füreinander zur Ehe bestimmt habe. Auch Gläubige können durch die Besonderheiten ihres Charakters und Wesens einander viel zu tragen

*) Der Herausgeber würde für Mitteilungen dankbar sein, welche die Führungen Gottes in betreff der göttlichen Bestimmung von Mann und Frau füreinander befestigen. Jedoch ist es wichtig, daß diese Mitteilungen von älteren Christen ausgehen, deren Haus und Ehe nachher göttlich legitimiert wurden.

geben, ja, sie können sich tief unglücklich machen. Dazu kommt aber noch, daß wir die Zukunft mit dem, was sie umschließt, nicht übersehen. Ob der Weg durch Tage der Gesundheit oder der Krankheit, des Wohlstandes oder der Armut gehen wird — nur Gott weiß es. Und doch liegt die ganze Zukunft zweier Menschen in dieser einen unwiderruflichen Entscheidung eingeschlossen. Die Verlobung legt die ganze zukünftige Lebensgestaltung dieser zwei Menschen in einer Richtung fest, die nur Gott übersieht.

Wir Menschen sind keine Herzenskündiger. Selbst erfahrene Menschenkenner irren sich gewaltig in der Beurteilung anderer Persönlichkeiten. Was für Charakteranlagen und Herzenseigenschaften in einem anderen Menschen stecken, zeigt sich erst später in den Proben und Prüfungen des Lebens. Vor einer Verlobung wissen beide Teile nicht, wen sie vor sich haben. Unbewußt und ungewollt erscheint jeder dem anderen in einer idealisierten Beleuchtung — nicht selten freilich findet auch eine bewußte Schauspielerei statt. Daher sprach Schiller für die meisten Menschen eine Lebenswahrheit aus, als er sagte:

Ach! Des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

Gott aber hat andere Gedanken über das Leben der Seinen. Die wichtigste Lebensentscheidung — Verlobung und Ehe — soll, wenn diese Entscheidung in Gottes Hand gelegt wird, die größte Segnung in das Erdenleben der Kinder Gottes bringen; zugleich sollen sie für ihr inneres Leben durch einander gestärkt werden, sollen sich gegenseitig fördern und ermutigen.

Die Frage, ob dein Leben das volle Ziel der göttlichen Segensgedanken erreicht, ob die ganze gottgewollte Ewigkeitsfrucht in die himmlischen Scheunen kommt, wird durch keine andere Lebensentscheidung so mächtig beeinflusst, als durch diese: Ob deine Verlobung und Verheiratung die Erfüllung eines göttlichen Willens, eines göttlichen Planes ist. Wird diese Frage von beiden Seiten in Glaubensgewißheit bejaht, so übernimmt Gott die Bürgschaft, daß durch

allen Sonnenschein und Sturm des Erdenlebens hindurch die Bahn unter göttlichem Segen, zum göttlichen Ziele vollendet werden wird.

Dann geht der Weg aufwärts, der Herrlichkeit entgegen. Diese zwei Menschen werden füreinander die größte Hilfe und Segnung. Gott hat sie zusammengefügt — Gott bewahrt sie auch in Einheit des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung.

3. Heiraten oder nicht heiraten.

„Und Henoch lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte Methusalah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, dreihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren dreihundertfünfundsechzig Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg“ (1. Mose 5, 21—24). Henoch wandelte 300 Jahre mit Gott und zeugte Söhne und Töchter — dies ist die durch den Heiligen Geist gegebene Lebensbeschreibung des Mannes, der durch seinen geheiligten Wandel dazu befähigt war, in die Herrlichkeit Gottes entrückt zu werden, ohne den Tod zu schauen. Es steht also durchaus nicht im Widerspruch mit einem Wandel mit Gott Söhne und Töchter zu zeugen. Dies ist wichtig zur Belehrung für die, welche geneigt sind, in der Ehelosigkeit eine höhere Form des Christentums zu erblicken und vor allem für solche, welche meinen, viele Söhne und Töchter zu zeugen, sei minder passend für geheiligte Kinder Gottes. Derartige Meinungen richten ein unermessliches Unheil an. In der Bibel steht geschrieben: „Dein Weib wird gleich einem fruchtbaren Weinstock sein im Innern deines Hauses; deine Söhne gleich Ölbaumsprossen rings um deinen Tisch. Siehe, also wird gesegnet sein der Mann, der Jehova fürchtet“ (Ps. 128, 3—4). Henoch war also ein Familienvater; er lebte inmitten eines Geschlechts, das sich immer mehr in Sünden dienst verderbte. Er mußte seine Söhne und Töchter erziehen, er mußte seine Hirten regieren, in seinen Zelten und Herden Ordnung halten. Er tat dies alles mit Gott. Wie war sein

Ende? „Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe“ (Hebr. 11, 5).

Henoch wurde gesucht, aber nicht gefunden, Gott hatte ihn hinaufgenommen. Er ließ auf der Erde die Spuren des Segens zurück. Dieser Henoch steht nicht nur im Anfange des Alten Testaments als Glaubenszeuge, sondern auch am Ende des Neuen Testaments. (Hebr. 11 und Judas 14.)

Nicht selten hört man das paulinische Wort anführen: „Wer heiratet (oder: verheiratet), tut wohl, und wer nicht heiratet (oder: nicht verheiratet), tut besser.“ Dies Wort steht jedoch nicht als eine in sich abgeschlossene Wahrheit in der Bibel, sondern es bildet den Abschluß einer langen Betrachtung (1. Kor. 7, 25—40), welche von der Frage ausgeht, ob ein jungfräulicher Mensch (zunächst eine gläubige Jungfrau) wohl tue, sich zu verheiraten. Der Apostel ratet von der Verheiratung ab für solche, welche keine fleischlichen Versuchungen haben (Vers 9 und Vers 37), und die da begehren, mit dem ganzen Leben nur dem Herrn zur Verfügung zu stehen. Es handelt sich also durchaus nicht um die Frage — rein menschlich betrachtet — ob es ratsam sei zu heiraten. Diese Frage ist göttlich vollkommen und für alle Zeiten bindend von Gott entschieden in der Schöpfung des Menschen: „Und Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf Er ihn; Mann und Weib schuf Er sie. Und Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1. Mose 1, 27—28). Und wiederum: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden ein Fleisch sein“ (1. Mose 2, 24). Der Herr Selbst stellt Seine Vereinigung mit dem Teuersten, was Er im Himmel und auf Erden besitzt, mit Seiner Gemeinde, im Bilde der Ehe dar (lies Eph. 5, 22—33). „Das Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und die Versammlung.“ Die Ehe ist also unbezweifelt auch für die gläubigen Christen das normale Lebensverhältnis nach göttlicher Ordnung. Christen, welche von jeder fleischlichen Ver-

suchung frei sind, nehmen eine Ausnahmestellung ein, **sie bilden unter Männern seltene Ausnahmen.** Sie haben eine besondere Gnadengabe, welche auch Paulus hatte (1. Kor. 7, 7). Petrus und die übrigen Apostel und die leiblichen Brüder des HErrn hatten diese Gnadengabe nicht (1. Kor. 9, 5). Nur von solchen redet der Apostel, und nur für solche behandelt er in 1. Kor. 7, 25—40 die Frage: Wenn ein Gläubiger entschlossen ist, mit seinem ganzen Leben ungeteilt nur für den HErrn zu leben, tut er dann besser zu heiraten oder nicht zu heiraten? Die Antwort lautet, daß es bei solcher Lage der Dinge besser sei, daß es mehr zur ungetrübten Glückseligkeit des Herzens diene, nicht zu heiraten. Aber selbst in dieser Abgrenzung spricht Paulus diese Worte nicht aus als ein Gebot des HErrn, sondern nur als seine persönliche Meinung, als seinen Rat.

Es liegt auf der Hand, daß für den Unverheirateten eine Menge von Pflichten, Rücksichten und Lebensbeziehungen wegfällt, welche einen Teil der Zeit und Kraft eines Verheirateten beanspruchen. Dem Apostel ist es darum zu tun, daß die Kinder Gottes als Fremdlinge und Pilger dem HErrn entgegengehen, nach dem einen trachtend, daß sie durch die eilende Erdenzeit als solche hindurchschreiten, die hier kein Bürgerrecht haben, sondern droben. Christus soll in allem den Vorrang haben (vergl. Kol. 1, 18), Sein Name soll durch das Leben der Gläubigen verherrlicht werden. „Dies aber sage ich zu euerm eigenen Nutzen, nicht auf daß ich euch eine Schlinge überwerfe, sondern zur Wohlanständigkeit und **zu ungeteiltem Anhängen an dem HErrn**“ (1. Kor. 7, 35). Die Frage, ob es für einen Gläubigen besser sei, nicht zu heiraten, ist also überhaupt **nur für solche** zur Erwägung gestellt, welche durch besondere Gnadengabe von fleischlichen Versuchungen frei sind. Für alle übrigen steht geschrieben: „Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so laßt sie heiraten, denn es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden“ (1. Kor. 7, 9). Dies ist ein wichtiger sittlicher Grundsatz des biblischen Christentums, dem niemand widersprechen darf, ohne schwere Verantwortung auf sich zu laden.

Wer anderen Gläubigen aus irgendwelchen Gründen die

Ehelosigkeit als religiöse Pflicht auferlegen will, bringt die Betroffenen in dieselben Sünden kämpfe und Gewissenslasten, unter denen viele unbefehrte Menschen seufzen, welchen die Ehelosigkeit durch menschliches Gesetz auferlegt ist, z. B. die römischen Priester, Mönche, Nonnen usw. Es liegt zutage und ist durch das Vorbild des Petrus und der Apostel bestätigt, daß es **eine Verirrung** ist, die Ehelosigkeit für den gläubigen Christen als einen geheiligteren Stand des Christentums ausprägen zu wollen. In solcher Gedanken ist schon der Anfang zu jenem unheilvollen Wege, welcher manche Ehen von Gläubigen ruiniert hat, als ob es ein heiligerer Stand sei, in der Ehe auf die Kinder zu verzichten, welche Gott in Seiner Gnade den Eheleuten geben wollte. Derartige krankhafte Anschauungen stehen im direkten Widerspruch mit dem Worte Gottes (vergl. Ps. 127, 3—5 und Ps. 128). Daß die Ehelosigkeit, was die äußeren Lebensumstände anbetrifft, für den Gläubigen der leichtere und bequemere Weg ist, steht fest, aber **der gesegnetere Weg** kann immer nur der sein, welchen Gottes Führung für jedes einzelne Seiner Kinder bestimmte. Daher, ob jemand heiratet oder nicht heiratet, auf eins kommt es an: **nur daß es im HErrn geschehe.**

Wenn jemand im Widerstreben gegen Gottes erkannte Weisung aus Eigenwillen nicht heiratet, so wird sein Leben das gottgewollte Ziel verfehlen und unter Schwierigkeiten und Lasten kommen, die der HErr ihm nicht auferlegen wollte. Und andererseits, wenn ein Gläubiger sich verheiratet nach eigenwilligem oder übereiltem Entschluß, ohne der Führung des HErrn unterworfen zu sein, ohne die Bedingungen zu beachten, an welche eine von Gott legitimierte Eheschließung gebunden ist, so wird er sich schwere Lasten aufbürden und er wird die Frucht für den HErrn nicht hervorbringen, die Gott seinem Leben zugedacht hatte. Auf Unbefehrte haben diese Betrachtungen des Paulus gar keinen Bezug; zu diesen redet das Wort Gottes nicht von der Frage des Heiratens und Nichtheiratens, sondern für sie handelt es sich um etwas ganz anderes: „**Eile und errette deine Seele!**“

4. Vor einer Verlobung muß man Gewißheit haben über das Christentum des anderen Teiles.

Ein wahres Kind Gottes soll sich in der Ehe nur mit einem solchen Kinde Gottes verbinden, von dem man gewiß ist, daß es ein dem HErrn völlig hingegabener Mensch ist, der wirklich für Jesum lebt und sein Leben dem Wort und Willen Gottes unterworfen hat. Es ist nicht gut, sich in dieser Beziehung darauf zu verlassen, daß jene Persönlichkeit an den Versammlungen der Gläubigen regelmäßig teilnimmt. Auch wenn jemand unter den Kindern Gottes die Sprache Kanaans spricht, und wenn andere ihn für bekehrt erklären, ist dies keine Bürgschaft. Da kann viel Täuschung sein. Die Frage ist vielmehr so zu stellen: Ist dieser Mensch wirklich ein Bekenner, eine Bekennerin **gegenüber der Welt? Ist ein Bruch mit der Lust und den Vergnügungen, mit dem Wesen und der Gefallsucht der Welt deutlich erkennbar?** Welches sind seine nächsten Freunde und Freundinnen? Ist ein Bemühen da und eine Freude, um im Werke Gottes zu dienen? Kennt und liebt er wirklich die Bibel, und erkennt er sie als das unantastbare Wort Gottes an, dem er sein Leben unterwerfen will? Der HErr wird da, wo man über diese Fragen ernstlich Antwort begehrt, deutlich Antwort geben.

Wo ein Licht von Gott angezündet ist, da gibt es einen klaren Schein. Wo ein Leben wirklich für den Heiland gelebt wird, da tritt dies deutlich hervor, sowohl durch den Widerspruch der Welt, als durch die Ausprägung der Persönlichkeit selbst.

Ein Christentum der frommen Worte, ohne Trennung vom Wesen der Welt hat gar keinen Wert. Ein Unbekehrter, welcher auf eine Verlobung mit einem Kinde Gottes hinsteuert, nimmt schnell den Schein lebendigen Christentums an. Besonders geschieht dies dann, wenn junge Männer wünschen, ein gläubiges Mädchen zu heiraten, von welchem sie wissen, daß es seine Hand nie einem Unbekehrten geben will. In diesen Fällen wird eine teils bewußte, teils unbewußte Schauspielerei getrieben. Der junge Mann hat plötzlich die äußeren Gewohnheiten eines Gläubigen angenommen. Er erklärt sich für bekehrt, er geht in die Versammlungen, er abonniert auf christliche Blätter, usw.

Hier muß nun eine überaus wichtige Erfahrungstatsache für die Kinder Gottes festgestellt werden, welche man in 100 Fällen 99 mal bestätigt finden wird: **Fast jede Befehrung, welche mit einer beabsichtigten Verlobung verquidt ist, ist unecht.** Es kann nicht ernst genug davor gewarnt werden, diesem Scheine zu trauen. Die Welt sagt: „Trau, schau wem!“ — hier ist dies erst recht am Platze. Man kann in solchem Falle dem gläubigen Teile nur raten: warte eine Frist von 2—3 Jahren ab, ob sich diese Befehrung als echt bewährt. Ehe diese Bewährungsfrist abgelaufen ist, traue der Sache nicht. 5—6 Monate reichen dazu bei weitem nicht aus.

Ein junger Mann, der um eine Braut wirbt, zeigt sich ganz anders, als der, welcher nachher die Braut hat, und noch viel anders zeigt er sich nach der Hochzeit. In Mecklenburg gibt es ein Sprichwort: „Warte nur, nach der Hochzeit wird es anders!“ Zahllose junge Christinnen, die sich durch einen frommen Schein betrügen ließen, haben nach der Hochzeit unter tiefen Schmerzen erkennen müssen, daß ihr Leben an einen unbefehrten Mann gebunden war.

Gewöhnlich steigt schon in der Brautzeit die Befürchtung auf, daß es mit dem Christentum des Bräutigams nicht völlig stimmt. Jedoch, was soll man tun? Man ist durch ein vor Gott gegebenes Jawort gebunden, und so willigt man, wenn auch schweren Herzens, von seiten der Eltern der Braut und von seiten der Braut selbst, in die Hochzeit. Man glaubt, nicht anders handeln zu dürfen um des gegebenen Wortes willen. Aber vor der Hochzeit ist es noch Zeit, der drohenden Gefahr zu entgehen. Sobald die Braut und deren Eltern Zweifel über die wahre Befehrung des Bräutigams hegen müssen, sage man dem jungen Manne: die Verlobung ist geschlossen auf Grund deines Bekenntnisses, daß du wahrhaft befehrt, Jesu volles Eigentum seiest. Wir hegen die Befürchtung, daß du dich selbst und uns getäuscht hast. Wir wollen aber an dem vor Gott gegebenen Jawort der Verlobung in Treue festhalten. Jedoch die Hochzeit muß so lange aufgeschoben bleiben, bis wir die tiefe Überzeugung empfangen, daß du als ein wiedergebore-

ner Christ mit Herz und Leben dem Herrn gehört. Die Folge einer solchen offenen Erklärung und der damit verbundenen Glaubensgebete wird fast immer die sein, daß der junge Mann sich entweder wahrhaft bekehrt, oder die Verlobung seinerseits auf sagt. Ähnlich kann es natürlich auch gehen zwischen einem gläubigen jungen Manne und einem unbefehrten Mädchen, welches um der Verlobung willen sich scheinbar bekehrte. Jedoch ist der letztere Fall viel seltener als der erstere.

5. Die biblischen Vorbedingungen für eine gottgewollte Verlobung, bezw. Ehe.

„Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute“ (Ps. 127, 1). Die Gründung eines Hauses muß also ein **Werk Gottes** sein. Die Verlobung ist der Grundstein dazu. Wann ist eine Verlobung gottgewollt, und wie muß eine gottgewollte Verlobung geschehen? An welche Vorbedingungen ist sie gebunden?

1. „Höre auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt geworden ist“ (lies Spr. 23, 22—25). Der wichtigste Lebensentschluß bedarf der segnenden Zustimmung von Vater und Mutter. Wer für seine Frau einen Platz als Tochter im eigenen Vaterhause beansprucht, und wer einen Platz als Sohn im Vaterhause seiner Frau einnehmen will, ist schon dadurch verpflichtet, ehe er dem erwählten Mädchen die entscheidende Frage vorlegt, der Zustimmung von Vater und Mutter auf beiden Seiten gewiß zu sein. „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf der Erde“ (Eph. 6, 2—3). Es liegt auf der Hand, daß eine Tochter nicht eher über ihre Zukunft bestimmen kann, als bis sie die Zustimmung ihrer Eltern hat. Die erste Frage um die Hand eines Mädchens gehört also nach göttlicher Ordnung nicht an die Tochter, sondern an deren Eltern. In der Welt geht es anders zu. Wie mancher machte schon einem jungen Mädchen auf dem Balle oder bei einer

Landpartie eine Liebeserklärung oder einen Heiratsantrag. Die Welt findet es natürlich und richtig, daß liebende junge Leute zuerst unter sich eins werden. Sie denken, es ist hernach noch Zeit genug, um die Zustimmung der Eltern einzuholen zu einer Sache, die schon fertig ist. In Wahrheit wird da die Entscheidung der Eltern ausgeschaltet. Jedoch dies ist gegen die göttlichen Ordnungen, eine schwere Mißachtung der den Eltern gebührenden Ehre. Ein Gläubiger sollte nie so handeln. Er mindert nur Segen, Freude und Friede. Er bringt das Mädchen, welches er liebt, in Gefahr, ungöttlich zu handeln und ihr Gewissen zu beschweren. In solchem Falle wird der erste Schritt zum Bau des Hauses mit Sünde vermischt. Es ist unaussprechlich, wieviel Segen verscherzt und wieviel Unsegen eingeerntet wird durch solche eigenwillige Schritte. Gottes Verheißungen sind Wirklichkeiten, Tatsachen. Wünschest du eine gesegnete Ehe zu haben, ein Haus, in welchem der Friede wohnt, — **dann ehre deinen Vater und deine Mutter**, tue es, solange du sie auf Erden hast, unterbreite ihrem Räte jede wichtige Lebensentscheidung.

Wenn von beiden Seiten die volle Zustimmung, der ungeminderte Segen von Vater und Mutter da ist, so ist die erste göttliche Vorbedingung zu einer gottgewollten Verlobung erfüllt. Dies ist um so wichtiger, als die Erfahrung und die Liebe der Eltern viel weiter sieht, als der durch die persönliche Zuneigung stark beeinflusste Blick der Kinder. Gefahren und Bedenken, welche die Jugend nicht beachtete, sieht die Liebe der Eltern. Fragt man die Eltern zuerst, ehe man das Mädchen selbst oder andere Leute etwas merken ließ, so ist man frei, um dem Räte zu folgen. Hat man aber vorher mit dem Mädchen gesprochen oder in anderer Weise seine Absichten kundgegeben, so ist man schon gebunden.

2. Leibliche Gesundheit ist gottgewollte Vorbedingung für eine gottgewollte Verlobung. Gewissenhafte Christen können es nicht verantworten, das Leben eines geliebten Menschen auf unabsehbare Zeit mit der Pflege eines kranken Ehegatten zu belasten. Gesunde Kinder sind nur von gesunden Eltern zu erwarten. Es ist nicht gottgewollt, eine Ehe einzugehen, welcher gesunde Kinder nach menschlicher Voraussicht versagt bleiben

müssen. Junge Leute übersehen schwer, was es für eine Frau heißt, lebenslang an einen kranken Mann gebunden zu sein, wie auch umgekehrt. Ein kranker Mann kann seiner Frau und seinem Hause nicht sein, was er nach göttlichen Gedanken sein sollte, und ebensowenig eine kranke Frau ihrem Manne und ihrem Hause.

Etwas ganz anderes ist es, wenn Gott in der Ehe lange Krankheit oder dauerndes Siechtum schickt. Kinder Gottes beugen sich in Demut unter solche Prüfung. Jedoch mit Bewußtsein in das neu zu bauende Haus die Krankheit hineinzutragen, ist sicherlich nicht gottgewollt. Kein Wunder, wenn nachher die Kraft fehlt, um solche Bürde zu tragen. Ein schwindstüchtiger Mann oder ein Mann, der durch ein Nervenleiden in seiner Kraft und Frische geschwächt ist, hat kein Recht, einem Mädchen das schwere Joch aufzubürden, ihr Leben an seine Pflege und an seine wechselnden Stimmungen zu binden. Solche und ähnliche körperliche Leiden zwingen zu der Überzeugung, daß es nicht eher gottgewollt ist, ein Haus zu gründen, als bis der Herr volle Genesung gab.

3. Man verlobt sich, um sich zu heiraten, man will nicht einen Brautstand gründen, sondern **einen Ehestand**. Sind die äußeren Bedingungen für den Lebensunterhalt eines Hauses nicht vorhanden, bezw. nach menschlichem Erkennen nicht in Aussicht, so ist der gottgewollte Augenblick zu einer Verlobung noch nicht da. Wenn Gott eine Verlobung will, so will Er die Heirat, und Er gibt dann auch die nötigen Geldmittel, sei es durch Erwerb, Gehalt, Stellung oder Vermögen.

Kinder Gottes, welche sich dieser einfachen Erkenntnis des gesunden Verstandes verschließen, laden sich selbst Lasten auf. Der junge Mann hätte, solange er frei war, manches lernen, unternehmen oder erwerben können — jetzt kann er es nicht. Er ist bei allem, was er unternehmen will, gebunden an seine Braut und an die Zustimmung ihrer Eltern. Schon manche junge Christin und mancher junge Christ hat durch eine übereilte Verlobung und durch einen schier endlosen Brautstand mehr Dornen als Rosen gefunden. Sie kamen, wollend oder nicht, zu dem Ergebnis: Ach, hätte ich mich nicht so früh verlobt — es war mein Eigenwille, aber nicht Gottes Wille.

4. Auch bei Gläubigen ist das Glück einer Ehe nicht unabhängig von der Gleichartigkeit der Erziehung, der Bildung und der Lebensgewohnheiten. Man kann sich wohl im Feuer der mächtig aufgeflammten Herzenszuneigung über diese Dinge hinwegsetzen, jedoch nachher, im täglichen Leben und bei den Einwirkungen der beiderseitigen Verwandtschaft auf das Haus und die Kinder, wird es fühlbar, wenn Mann und Frau und deren Verwandtschaft in ganz verschiedenen Lebensanschauungen und =Gewohnheiten heimisch sind. Gewiß gibt es da gottgewollte Ausnahmen. Es kommt manches Mal vor, daß eine junge Christin ihren Platz zur Ehre des Herrn in einer Familie lieblich ausfüllt, welche gesellschaftlich höheren Kreisen angehört. Jedoch das nimmt nicht fort, daß der Regel nach Mann und Frau in Erziehung und Bildung gleichartig sein sollten. So sollte auch das Lebensalter in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Wenn z. B. ein Altersunterschied von 15 oder 20 Jahren vorhanden ist, so darf man zweifeln, daß solche Verbindung gottgewollt ist, denn der eine Teil wird alt sein, während der andere noch jugendfrisch ist — schwerlich will Gott so Ungleiches zusammenfügen.

Wir haben also sechs Vorbedingungen für eine gottgewollte Verlobung: Daß beide Teile sich gegenseitig als Jesu volles Eigentum erkannt haben. Daß jeder von beiden überzeugt ist, daß sie füreinander von Gott bestimmt sind. Daß von beiden Seiten der Segen und die Zustimmung der Eltern da ist. Daß beide Teile körperlich gesund sind. Daß die materiellen Mittel für die Gründung eines Hausstandes vorhanden sind oder in Aussicht stehen. Daß das Lebensalter, die Erziehung, Bildung, Lebensgewohnheit und die beiderseitigen Familien zu einander passen.

Wo diese Vorbedingungen vorhanden sind, darf ein Kind Gottes fest vertrauen, daß die gewünschte Verbindung von Gott gewollt und bestätigt ist. Dazu tritt dann die **persönliche Herzensneigung**. Die Kinder der Welt würden letztere allen anderen vorausgestellt haben; sie meinen, eine tiefe, alles überwindende Herzenszuneigung, welche den Gegenstand der Liebe um jeden Preis besitzen will, sei das erste Erfordernis. Kinder Gottes denken darüber anders. Ihre Zuneigung ist vor

allem an eine heilige Person gebunden: an den HErrn. **Nur aus Seiner Hand** wünschen sie den Menschen zu empfangen, der ihnen auf Erden der Teuerste sein soll, und an welchen ihr ganzes Leben gebunden sein soll. Die gegenseitige Zuneigung ist sicherlich eine gottgewollte Vorbedingung zu einer Verlobung, keineswegs aber in dem Sinne, daß eine leidenschaftliche Liebe, wie sie bei Verlobungen unter Kindern der Welt oftmals den Ausschlag gibt, ein zuverlässiges Fundament für eine glückliche Ehe bildete. Letzteres ist absolut nicht der Fall. Zahllose Verlobungen und Ehen sind auf Grund einer flammenden Leidenschaft geschlossen worden und nach kurzer Zeit in der traurigsten Weise auseinander gebrochen. Ja, oftmals verwandelte sich die glühende Liebe in einen ebenso glühenden Haß. Nur die Gewißheit, Gott hat uns füreinander bestimmt, ist für Kinder Gottes ein zuverlässiger Fels. Auf dieser Gewißheit läßt Gott eine Liebe erblühen, welche stets den ersten Platz des Herzens für den Herrn Jesum bewahrt, die aber gerade dadurch, daß sie von oben her gegeben ist, stark und dauernd bleibt, ja, wachsend mit den Jahren. Ein Christ im weißen Haare durfte in solchem Lebensbunde von der an seiner Seite stehenden Greisin sagen: Ich habe in meinem langen Leben niemals meine Frau durch die Tür eintreten sehen, ohne mich an ihr zu freuen.

Eine tiefe Freude an dem geliebten Menschen, den man glaubend vom HErrn erbat, eine sichere Gewißheit, Gott hat ihn mir bestimmt, ein Einssein mit ihm in der Hingebung an den HErrn, das ist — wenn jene Vorbedingungen erfüllt sind — eine tausendmal gesündere Bürgschaft für eine glückliche Ehe als eine glühende Liebe in menschlicher Leidenschaft.

6. Abereilte Verlobungen.

Daß Liebesverhältnisse in dem Sinne unmoralischen Verkehrs für gläubige Christen ausgeschlossen sind, braucht man nicht zu sagen. Wohl aber dies, daß es auch in sittlich-reinem

Sinne Freundschaften, Bekanntschaften zwischen jungen Männern und jungen Mädchen gibt, welche für ein Kind Gottes unerlaubt sind. Man führt Briefwechsel miteinander, sieht sich hier und dort oder geht zusammen aus, man ist nicht verlobt, aber man liebt sich. Man nennt es Freundschaft, es ist aber eine Liebschaft. Über kurz oder lang kommt es doch zu einer solchen Vertrautheit des Umganges, als ob man verlobt wäre — nur daß das alles hinter dem Rücken der Eltern geht. Derartige Beziehungen sind für Gläubige, welche vor Gott wandeln, ausgeschlossen. Sie führen bei sinnlich veranlagten Menschen zu sittlichen Gefahren, bei ideal gerichteten zu übereilten Verlobungen.

Ein Kind Gottes, welches sich auf solchen Weg locken läßt, merkt alsbald, daß es an seinem inwendigen Leben tiefen Schaden nimmt. — Daß es den HErrn verunehrt und dem Bekenntnis des Glaubens Schande macht, sagt ihm sein Gewissen vom ersten Schritte an.

Brautstand ist ein hohes, kostbares Glück. Für den natürlichen, edelgesinnten Menschen ist der Brautstand das reinste Ideal, für ein Kind Gottes ist er das kostbarste Geschenk aus des Vaters Hand. Eben deshalb gehört für den Gläubigen Bewahrung und Gnade dazu, daß man nicht im Eigenwillen aus des Feindes Hand nehme, was nicht des Vaters Gabe ist.

Satan ist stets bemüht, die Kinder Gottes zu Entschlüssen und Verbindungen zu treiben, die nicht gottgewollt sind. Ein erfahrener Mann pflegte im Kreise seiner Familie oft zu sagen: Alle Eile ist vom Teufel. Dies ist wahr. Die Schrift belehrt die Gläubigen: **„Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“** (Jes. 28, 16). Wer sein Leben in Wahrheit der Führung Gottes übergeben hat, läßt sich nicht durch menschliche Leidenschaft zu übereilten Heiratsanträgen verleiten. Er trägt die Sache zunächst unter viel Gebet vor den HErrn. Er prüft vor Gott, ob eine solche Verbindung auf göttlichem Willen oder auf menschlichem Eigenwillen beruht. Er bespricht es dann mündlich oder schriftlich mit einem erfahrenen Christen, wenn er einen Vater oder eine Mutter in Christo kennt. Er hat nur ein Leben zu leben, und das gehört dem HErrn — welche Untreue, wenn er dies Leben an einen Menschen bindet, der ihm nicht von Gott bestimmt ist. Ein Wort ist schnell gesprochen, ein Brief ist schnell ge-

schrieben, ein Kuß ist schnell ausgetauscht — aber wie schrecklich für ein Kind Gottes, solches zu tun, ohne glaubensgewiß zu sein, ich gehe den Weg des HErrn!

Als Israel das Land der Verheißung einnahm, kamen die Abgesandten der Gibeoniter in Israels Lager, um ein Bündnis zu schließen, indem sie vorspiegelten, daß sie in Treue und Wahrheit kämen. Josua und die Fürsten Israels glaubten den trügerischen Worten. „Und die Männer nahmen von ihrer Zehrung, **aber den Mund Jehovas befragten sie nicht.** Und Josua machte Frieden mit ihnen, und machte mit ihnen einen Bund, sie am Leben zu lassen, und die Fürsten der Gemeinde schwuren ihnen“ (lies Jos. 9, 1—27). Drei Tage später erkannten Josua und die Fürsten Israels, daß sie betrogen waren. Aber der Bund war geschlossen, der Eidschwur getan. Israel war an diese Gibeoniter gebunden **für immer.** Warum? **Den Mund Jehovas befragten sie nicht.** Sie handelten nach menschlicher Gutherzigkeit, aber nicht nach dem Willen Gottes. So geht es vielfältig bei übereilten Verlobungen von Gläubigen. Wenn das entscheidende Wort einmal gesprochen ist, so ist es nicht zurückzuholen, man ist gebunden.

Die Verlobung eines Gläubigen sollte nach den göttlichen Gedanken nie der Gegenstand der Reue, sondern immer die Quelle der reinsten Freude sein. Welch ein Unterschied: hier wird ein übereilter Bund vielleicht unter leidenschaftlicher Umarmung und heißen Küssen geschlossen, aber nicht im Frieden Gottes. Man betet wohl nachher um Gottes Segen, ohne welchen man nicht gehen möchte, aber das Herz fühlt, daß man nicht in heiliger Zucht und stiller Glaubensgewißheit gehandelt hat.

Wie anders bei demütigen und gehorsamen Kindern Gottes. Unter dem Segen und mit der Zustimmung der Eltern findet die erste Begegnung unter vier Augen statt. Man beugt die Kniee vor dem gegenwärtigen HErrn, man preist Seinen Namen, und man bewundert Seine Führungen. Bräutigam und Braut sprechen es vor Ihm, dem Gegenwärtigen, aus, daß sie nach Seinem heiligen Willen sich füreinander bestimmt wissen. Sie stellen ihre ganze Zukunft unter Sein Wort und unter Seinen Segen. Sie nehmen die Freude bräutlicher Zärtlichkeit als ein

großes glückseliges Geschenk aus Seiner Hand. Da ist nichts zu bereuen, da ist alles vor Gott und Menschen göttlich geordnet — ein Strom von Freude und Frieden!

7. Gemischte Ehen.

Wenn Weltfinder verschiedener Konfession sich heiraten, so nennt man das: gemischte Ehen. Die Erfahrung lehrt, daß das Glück solcher Ehe durch die Verschiedenheit katholischer und protestantischer Glaubensanschauung, durch die Einflüsse der Verwandtschaft und der Priester in großer Gefahr steht. Dennoch ist die Gefahr einer derartigen Ehe nicht annähernd zu vergleichen mit dem Unglück und der Gefahr, welche eine Verlobung zwischen einem Kinde Gottes und einem Kinde der Welt in sich schließt. Eine solche ist niemals gottgewollt. Das Wort Gottes sagt den Gläubigen: „Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? oder **welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?** Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Gözenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und Ich werde ihr Gott sein, und sie werden Mein Volk sein. Darum geht aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret Unreines nicht an, und Ich werde euch aufnehmen; und Ich werde euch zum Vater, und ihr werdet Mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Allmächtige“ (2. Kor. 6, 14—18). Ein Kind Gottes, welches sich in einer Verlobung mit einem Weltkinde verbindet, bringt einen Zwiespalt, einen Riß in das Fundament seines Lebens; es belastet sein Gewissen. Es gehört mit seiner ganzen Persönlichkeit, Geist, Seele und Leib dem HErrn, und doch hat es sich mit seinem ganzen Erdenleben an einen Menschen gebunden, der dem HErrn nicht gehört, sondern der dem Fürsten der Welt dient. Von gemeinsamer Anbetung ist nicht die Rede. Ein Kind der Welt kennt Gott vielleicht als Nothelfer, aber Jesum, den Erretter und Freund, kennt es nicht. Das Wort Gottes ist ihm

höchstens ein ehrwürdiges Dokument, aber nicht Himmelsbrot zur Ernährung der Seele, nicht der geoffenbarte Gotteswille für jede Entscheidung. Ein Kind der Welt hat seine Freunde unter den Weltkindern, die Gotteskinder sind ihm unsympathisch. So ist von Anfang an im Brautstand, aber noch vielmehr nachher im Ehestand, die Verschiedenheit der Lebensrichtung täglich spürbar.

Ein Kind Gottes wandelt auf dem schmalen Wege zur Herrlichkeit. Ein Kind der Welt geht auf dem breiten Wege zum Verderben der Hölle. Diese beiden Menschen sind durch eine ewige Kluft von einander getrennt. Der eine steht unter der Gnadenmacht Jesu, der andere unter dem Einfluß und der Macht Satans, des Fürsten dieser Welt. Diese Verschiedenheit kann durch keine persönliche Zuneigung ausgeglichen werden. Es ist ausgeschlossen, daß diese beiden Menschen füreinander in der Ehe bestimmt sein sollten. Zwei Reisende, von denen der eine nach Paris, der andere nach Petersburg reisen will, können unmöglich in denselben Eisenbahnzug steigen.

Ein wahrer Christ steht gebeugt unter dem Worte Gottes, dies ist für ihn eine unantastbare Autorität, welche mächtiger ist als jede menschliche Willenskundgebung. Durch das Wort leitet der Heilige Geist einen Jünger Jesu in Pfaden der Gerechtigkeit. Ein Kind der Welt dagegen beugt sich dem Worte Gottes nur insoweit, als es ihm paßt und als dies kein Opfer fordert. Seine Gedanken, Urteile, Entschlüsse werden beherrscht von dem Geiste der Welt, von rein menschlichen Wünschen und Berechnungen.

Wenn diese beiden Menschen sich in der Ehe verbinden, so gibt es je länger, je mehr einen täglichen Kampf, ein ununterbrochenes Bewußtsein von der Verschiedenheit der Grundanschauung und Lebensrichtung. In der praktischen Ausführung, ob dies oder jenes geschieht, wird sich natürlich die schwächere Persönlichkeit der stärkeren unterwerfen. Letzteres geschieht nun fast nie von seiten des weltlichen Teiles, denn dieser will sich eben Jesu nicht beugen. So steht dann der gläubige Teil vor der Wahl, ob er die ununterbrochene Disharmonie tragen oder seinen Glauben in allen entscheidenden Fragen, ja auch in den alltäglichen Dingen, verleugnen will. Unzählbar sind die Fragen, in

denen diese Verschiedenheit der Lebensrichtung zum Ausdruck kommt: ob man dies Vergnügen mitmachen oder meiden, diese Einladung annehmen soll oder nicht, ob man in dieser Angelegenheit die Wahrheit sagen oder sie mit einer Höflichkeitslüge zudecken soll usw. Wachsen später die Kinder heran, so wächst mit ihnen das dauernde Bewußtsein dieser Verschiedenheit. Es handelt sich dabei für den gläubigen Teil um die teuersten Güter, die göttliche Wahrheit, die Herrschaft des Herrn. Wie gewaltig ernst ist dies! Wenn Friede sein soll, muß der gläubige Teil nachgeben, aber mit jedem neuen Nachgeben wird die Gewalt des Weltgeistes stärker. Der unbefehrte Mann fordert von der gläubigen Frau, daß sie mit ihm in das Theater und in die Vergnügungen gehe, er untersagt ihr, die Versammlungen der Gläubigen zu besuchen. So kommt der gläubige Teil in ein Sklavenleben. Es geht ihm tatsächlich so, wie es Lot in Sodom ging, von dem die Schrift sagt: „Denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken“ (2. Petri 2, 8). In solchem Hause ist nie ein Zeugnis für Jesus; kommen Kinder Gottes zum Besuch, so merken sie alsbald, daß sie keine erwünschten Gäste sind. Die Kinder in solchem Hause folgen fast immer dem weltlichen Teile, sei es ein unbefehrter Vater, sei es eine unbefehrte Mutter. So geht das ganze Leben hin, fruchtlos und friedelos. Und doch ist dies noch nicht die traurigste Ausprägung solcher gemischten Ehen, sondern in vielen Fällen hat der gläubige Teil von dem ungläubigen die roheste Behandlung bis zu Schlägen und gemeinen Schimpfworten, den Ausbruch unverhüllten Hasses und tiefe Schmach zu tragen.

Vergeblich sind fast immer alle noch so ernsten Warnungen, besonders, wenn junge Christinnen um jeden Preis den unbefehrten Mann heiraten wollen. Der Teufel tröstet sie damit, der Mann würde sich durch ihren Einfluß bekehren. Dies geschieht jedoch fast nie, und wenn es geschieht, so ist es zuvor erkaufte mit langen Jahren der Schmach und der Tränen. Wie vielen jungen Schwestern wurde gesagt: Heirate den Mann nicht, er wird dich prügeln. Sie wußten es besser, bis nach der Hochzeit das Schreckliche zur Wahrheit wurde. Man hat es erlebt, daß der unbefehrte Mann schon am Hochzeits-

tage die Bibel seiner Frau aus dem Fenster warf. Oder es geht so: Eine liebe junge Christin wurde vor der Verbindung mit einem unbefehrten Mann gewarnt. Sie hatte eine tiefe Befehrung erlebt. Gottes Gnade hatte sie aus einem Sumpf von Sünde herausgerettet. Ihr neues Leben hatte einen herrlichen Anfang. Dann wurde sie von verweltlichten Christen zu einer Verlobung beschwagt. Ihr Vater in Christo rief sie und beschwor sie, diesen Gedanken aufzugeben. Er sagte ihr das ganze Unheil voraus. „Ja, das muß ich dann tragen, ich will bei dem bleiben, was ich einmal beschlossen habe.“ Die Hochzeit fand statt. Vierzehn Tage später stand die junge Frau in Tränen vor ihrem geistlichen Vater, sie war ihrem Manne entlaufen. „Ich kann es nicht mehr aushalten, es ist zu schrecklich.“ Jedoch sie empfing die Antwort: „Was du jetzt getan hast, deinem Manne zu entlaufen, ist ebenso schlimm wie das, was du zuerst getan hast, ihn zu heiraten. Gehe zurück auf den Platz, den du dir erwählt, beuge dich vor Gott und verherrliche jetzt deinen Heiland durch Demut im Leiden.“

Man muß nicht denken, daß derartige Leiden nur bei Leuten geringen Standes vorkommen. Der Haß gegen Christum und gegen wahres Christentum ist unter Vornehmen und Gebildeten genau derselbe, bringt dieselben Ausbrüche hervor. Auch in vornehmen Häusern geschieht es, daß teure Kinder Gottes, die ihr Leben unbefehrten Männern in die Hand legten, eine völlig unwürdige Behandlung erdulden, und ebenso kommt es vor, daß eine unbefehrte Frau in ihrer bitteren Abneigung das ganze Zeugnis ihres gläubigen Mannes wirkungslos macht.

Vor der Ehe sagt der Mann feierlich zu, er würde seiner Frau auf dem Glaubensgebiet volle Freiheit lassen und sie niemals zu etwas zwingen, was gegen ihr Gewissen wäre. Jedoch solches Versprechen, selbst wenn es schriftlich gegeben wird, wird fast nie gehalten. Oder, wenn der Frau ihre Freiheit gewährt wird, die Vergnügungen zu meiden oder Glaubensversammlungen zu besuchen, so läßt der Mann sie mit tagelangen Launen und Verstimmungen dafür leiden.

Der gewichtigste Teil dieser Schmerzen in solchen gemischten Ehen liegt in der Kindererziehung. Der gläubige Teil fühlt die Verantwortung, die Kinder früh zu Jesu zu führen, sie in der

Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuziehen, aber der ungläubige Teil arbeitet dagegen.

Eine gläubige Frau wünschte ihren heranwachsenden Sohn vor den Gefahren des Alkohols zu behüten, er war noch ein zwölfjähriger Knabe. Der ungläubige Vater nahm gerade daraus Veranlassung, dem Jungen täglich Wein einzuschenken. Natürlich gefiel der Vater dem Sohne besser als die Mutter. Aber was ist aus diesem Sohn geworden!

In einem vornehmen Hause zu W. lag die gläubige Mutter seit Jahren krank. Gott hatte es geschenkt, daß eine gläubige Erzieherin bei den heranwachsenden Kindern den Platz der Mutter ausfüllen konnte. Der Vater hatte einst, als er um seine Frau warb, auch alle jene schönen Versprechungen gegeben und damals ließ die junge Christin sich betören. Nun lag sie seit Jahren krank, und der Mann suchte täglich sein Vergnügen außerhalb des Hauses, im Theater, auf Maskenbällen, in Gesellschaften usw. Spät in der Nacht kam er heim, seine Kinder sah er dann erst mittags. Dann ging sein Mund von der Lust der Welt über, die sein Herz erfüllte. Zu seiner kranken Frau trat er nur zu kurzen Besuchen ein, er hatte kaum Zeit dazu. War das ein Ehestand? Diese Christin sprach klar aus, daß der HErr sie in die Zucht genommen, weil sie durch ihre ungöttliche Verlobung und Eheschließung Ihm ungehorsam gewesen war. Das war nun etwa 14 Jahre her. Wo war das Glück geblieben, das ihr einst der Feind so lockend vorgestellt hatte, daß sie es an der Seite dieses lebenswürdigen unbefehrten Mannes finden sollte?

Ein junger Christ verkündete das Evangelium und Gott segnete seinen Dienst. Dann aber verheiratete er sich mit einer unbefehrten Frau. Nicht lange dauerte es, da machte sie ihm das Haus zur Hölle, ja sie trieb ihn in die Fremde. Die Erziehung der Kinder übernahm die ungläubige Mutter, das Leben des Vaters war ruiniert. Kann man ein Zeuge des Evangeliums sein, wenn im eigenen Hause der Unglaube regiert und die Kinder für die Welt erzogen werden? Das Wort sagt, daß ein Diener Gottes ein solcher Mann sein soll, der seinem Hause wohl vorsteht, der gläubige Kinder hat (vergl. 1. Tim. 3, 2—5).

8. Gläubige, die sich in der Ehe bekehrten.

Ganz anders verhält es sich mit solchen Kindern Gottes, welche sich in der Ehe bekehrten. Die Schrift redet von solchen Ehen in 1. Kor. 7, 12—17. Der Apostel geht von der Voraussetzung aus, daß diese in der Ehe bekehrten Christen dem ungläubigen Ehegatten gegenüber treue Bekenner sein werden. Der ungläubige Mann oder die ungläubige Frau soll nun ein tägliches lebendiges Zeugnis davon empfangen, was wahres Christentum ist. Die gläubigen Frauen sollten mit stillem Wandel in Demut und Treue ihren Männern ein Zeugnis sein, durch welches sie überführt und für den HErrn gewonnen würden (1. Petri 3, 1—4). So kam einst ein hochgestellter Beamter friede suchend nach Schluß einer Evangeliumsversammlung und sagte dem Boten Jesu: „Ich habe eine tägliche Predigt vom wahren Christentum in meinem Hause — das ist meine Frau, welche schwer krebsskrank ihrem Sterben entgegengeht.“

Männer oder Frauen, die in der Ehe sich bekehrten, werden gesegnet werden, wenn sie treu sind und bei aller Demut niemals aus falscher Nachgiebigkeit in irgend einem Stück den Glauben verleugnen. Nur dann dürfen sie erwarten, daß ihr noch ungläubiger Ehegatte sich bekehrt — wenn dies geschieht, welch unaussprechliches Glück! Es ist in solchem Falle dringend anzuraten, daß sie dem unbefehrten Teile von Anfang an in Demut und Liebe ein ganz klares Bekenntnis ablegen. Natürlich muß das damit anfangen, daß der nun bekehrte Teil alles, was er zuvor gefehlt, worin er die Liebe versäumt oder verletzt, die Treue gebrochen hat, offen und ehrlich bekennt und um Verzeihung bittet, und daß er frei ausspricht: „Ich bin nicht mehr der Alte, der ich vorher war, Jesus hat mir ein neues Leben gegeben, ich gehöre jetzt Ihm und diene Ihm. Du wirst nun einen neuen Mann (oder eine neue Frau) haben.“ Es bedarf dann viel Weisheit und Gebet, um diesen neuen Weg in Treue zu gehen — nur, daß nicht um des Friedens willen der HErr verleugnet werde!

Es kommt in solchen Ehen dann häufig vor, daß der unbefehrte Teil sagt: Wenn du diesen Weg gehst, laß ich mich von dir scheiden. In weitaus den meisten Fällen ist dies nur eine Drohung. Besonders Männer, welche der

Liebe ihrer Frau gewiß sind, benutzen dies, um die jungbefehrte Frau zur Verleugnung zu bewegen — nicht selten gelingt dies. Eine junge, reiche, vornehme Frau hatte sich zu Jesu bekehrt und war sowohl ihrem Manne gegenüber als in dem gesellschaftlichen Kreise eine wirkliche Bekennerin geworden. In ihrer heiligen Freude sprach sie aus: „Nie möchte ich etwas tun, womit ich den HErrn betrübe.“ Dennoch dauerte es nicht lange, daß sie sich von den Drohungen ihres Mannes, er werde sich von ihr scheiden lassen, einschüchtern ließ. Sie gab ihm noch, wurde in der Gesellschaft und im Hause wieder die alte, bewunderte, künstlerisch beanlagte Weltdame. Aber der HErr ging ihr nach, sandte ihr Siechtum, wodurch sie zu langer Trennung von ihrem Manne gezwungen wurde, und es steht sicher zu hoffen, daß der HErr in Seiner Treue das verirrtte Schäflein aus den Dornen herausholt.

Für ein treues Kind Gottes steht die Wegweisung geschrieben: „Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden“ (1. Korinther 7, 15). Es soll also der gläubige Teil, wenn der ungläubige sich trennen **will**, nicht widerstreben. Möchten solche unter keinen Umständen ihren Glauben verleugnen, etwa in der Meinung, man könnte durch Nachgiebigkeit und Verleugnung den ungläubigen Teil zur Bekehrung bewegen. Dies wird nie auf dem Wege der Untreue gelingen, sondern nur auf dem Wege der Treue, des Duldens, des Glaubensgebetes.

Eine Christin, die von ihrem unbefehrten, scheingläubigen, ehebrecherischen Manne schlecht behandelt wurde, hatte jahrelang unter ihm schwer geduldet. Er hatte ihr oft erklärt, daß er sie nicht mehr bei sich haben wolle, endlich jagte er sie hinaus. Sie war nun frei und konnte, wenn auch in Ärmlichkeit, so doch ohne Bedrückung, ihr einziges Töchterlein erziehen. Jedoch statt diesen gottgegebenen Weg in Demut zu wandeln, kehrte sie nach kurzer Zeit zu dem feindlichen Manne zurück, und die Schule ihrer Leiden begann von neuem. Sie hatte sich selbst aus der Freiheit in die Sklaverei begeben.

Sehr häufig untersagen unbefehrte Männer ihren jungbefehrten Frauen das Lesen der Bibel, das Besuchen der Ver-

sammlungen der Gläubigen. Jedoch in solchen Fällen kommt zur Sprache, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. (Apgeg. 4, 19.) Kein Kind Gottes darf sich von einem Menschen das Gebet und das Lesen im Worte Gottes verbieten lassen, selbst wenn es dafür leiden müßte (vergl. 5. Mose 8, 3; Jer. 15, 16; Ps. 119, 105—112; Kol. 3, 16). Was den Besuch der Versammlungen durch die gläubigen Frauen unbefehrter Männer betrifft, so muß vor allem betont werden, daß die gläubige Frau keine Pflicht der Liebe und des Dienstes gegen Mann und Kinder versäumen darf. Dies geht allem anderen voraus. Wohl ist es ein göttliches Gebot, daß die Christen die Versammlungen der Gläubigen nicht versäumen sollen (Hebräer 10, 25), jedoch, es ist nicht gottgewollt, daß eine gläubige Frau ihre irdischen Pflichten vernachlässige. Es ist gewiß weise, daß eine gläubige Frau in Demut und Liebe von ihrem Manne die Erlaubnis erbitte, wenigstens einmal in der Woche die Versammlung besuchen zu dürfen. Wird ihr dies dauernd untersagt, muß sie ihr Leid und ihre Schwierigkeit dem HErrn sagen. Es kann dann gottgewollt sein, daß sie schließlich in Demut dem Manne erklärt, daß sie Gott mehr gehorchen muß als Menschen. Jedoch läßt sich hier keine für alle passende Vorschrift geben.

Ganz verkehrt ist es, wenn eine gläubig gewordene Frau die Erlaubnis zum Besuch der Versammlungen sich erkaufen will durch weltliche Zugeständnisse. Der Fall kommt vor, daß solche Frau sagt: Wenn ich meinen Mann ins Vergnügen, ins Theater begleite, dann erlaubt er mir auch, daß ich in die Versammlung gehe. Solches Handelsgeschäft ist nicht Zeugnis für Jesum, sondern *Verleugnung*.

Wenn ein in der Ehe bekehrter Gatte das heiße Verlangen hat, dem anderen Teile ein Führer zu Jesu zu sein, ein Wegweiser zur Errettung, so bedarf er dazu dreierlei: 1. Tägliches Glaubensgebet um die große Gabe der Errettung des unbefehrten Gatten; 2. Klares Zeugnis und unbestechliche Treue in der Nachfolge Jesu; 3. Demut im Wandel und Treue im Kleinen zur Verherrlichung des HErrn. „Denn was weißt du, Weib, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du das Weib erretten wirst?“ (1. Kor. 7, 16.) Sicherlich wird die Gnade an dem Treuen

handeln über Bitten — nur müssen wir bereit sein, viel lieber alles zu leiden, als den HErrn und unseren Glauben zu verleugnen.

Tiefbewegt kam eine Dame nach Schluß einer Glaubensversammlung zu einem Zeugen Jesu und sagte: „Ich weiß, daß ich vor 14 Jahren eine Befehrung erlebt habe. Aber ich weiß auch, daß ich in all diesen Jahren durch mein Leben in der Welt nicht da gewesen bin, wo der HErr mich haben wollte.“ Sie war mit ihrem weltlichen Manne, der sie sehr liebte und den sie sehr liebte, in die Welt gegangen. Ihr Gewissen hatte ihr immer bezeugt, daß sie einen Weg der Untreue ging. Gottes wunderbare Gnade heilte dies verdorbene Leben in einer herrlichen Weise. Die Frau kehrte in Demut zu Jesu zurück, der Mann bekehrte sich, das Haus wurde ein Zeugnis für den HErrn.

9. Das gottgewollte Zeugnis eines Christenhauses.

Ein Christenhaus ist nur da, wo Mann und Frau in Einheit des Glaubens dem HErrn nachfolgen, so daß in allen Dingen und Fragen der Wille des HErrn, das Wort Gottes, aber nicht die Anforderungen der Welt die Entscheidung geben. An der Schwelle eines Christenhauses läuft eine heilige Grenzlinie, welche das Reich der Welt draußen von dem Reiche Jesu drinnen trennt. Jeder, der diese Grenzlinie überschreitet, soll erfahren und erleben, daß er ein Haus betreten hat, welches eine Provinz des Lichtreiches Jesu Christi bildet. Sowohl der Bettler, der an die Tür kommt, als der Fremde, der zum Besuch kommt, als der Geschäftsmann, als der Handwerker, als der Arzt, als der Musiklehrer oder wer immer es sei — jeder soll von einem Strahl des Lichts und der Liebe Jesu berührt werden. Die Kinder solchen Hauses in der Schule, die Hausfrau oder die Dienstboten, welche zum Einkauf in die Stadt oder auf den Markt gehen, der Vater in seiner Tagesarbeit, die Mutter, wenn sie Arme oder Kranke besucht — alle sollen Zeugnisse und Strahlen des Lichtes in die Welt hinaustragen. Draußen mag Kampf sein, drinnen soll Friede sein. Draußen mag die Selbstsucht

regieren, drinnen soll die Liebe Jesu leuchten. Draußen mögen sorgenbeschwerte Menschen des Lebens Last tragen — drinnen sollen Menschen wohnen, welche alle ihre Lasten und Sorgen auf den HErrn geworfen haben. Die Welt draußen kennt den Gott der Liebe, den Vater der Erbarmungen, nicht, aber die Kinder Gottes in solchem Christen Hause dürfen unter einem geöffneten Himmel leben, im Gnadensonnenschein, in lebendiger Hoffnung. Wie mächtig ist solches Zeugnis inmitten einer Gott entfremdeten Welt, wenn es wirklich — trotz manchen Zukunftsommens — in seinen Grundlinien diesem gottgewollten Bilde entspricht. Welche Gnade, wenn Gott zwei Seiner geliebten Kinder zusammenfügt, um solches Haus zu gründen.

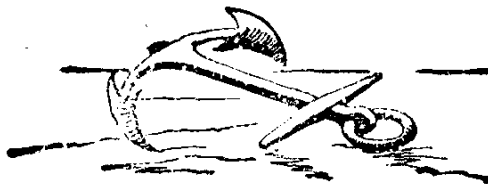
Das von Gott Selbst gegebene Vorbild einer Christenehe steht geschrieben Eph. 5, 22—33: „Ihr Weiber, seid unterwürfig euern eigenen Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; Er ist des Leibes Heiland. Aber gleich wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet euere eigenen Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß Er die Versammlung Sich Selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleische und von Seinen Gebeinen. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte.“ Dies können nur Gläubige verstehen. Es ist ein Geheimnis, sowohl in seiner himmlischen Wirklichkeit — Christus und die Versammlung — als in seinem irdischen Abbild —

Mann und Weib. Kein Wunder, daß Satan mit tausend Listen bemüht ist, das Glück und das Zeugnis einer Christenehe zu zerstören. Soll es bewahrt bleiben trotz aller unserer Schwachheit, so bedürfen Mann und Frau viel Gnade. Daß sie täglich gemeinsam die Knie beugen, um dem HErrn alles zu sagen, was sie an Kraft, Weisheit und Bewahrung bedürfen, um Ihm jede Schwierigkeit, jede Not und jede Prüfung ins Herz zu sagen, ist selbstverständlich. Alles im Leben der Kinder Gottes: Essen und Trinken und was irgend man tut, soll unter Gebet geschehen. Es gibt keine ehelichen Beziehungen, welche nicht durch Glaubensgebet geheiligt und bewahrt werden müßten.

Das Wort Gottes, täglich in der Familie gelesen und von den einzelnen unter Gebet betrachtet, gibt Licht und Wegweisung in allen Fragen. Die Kinder werden für den HErrn erzogen, die Dienstboten zu Jesu gewiesen. Gottes Gnade kann dann schenken, daß alle Kinder sich früh zum HErrn bekehren, und daß kein Dienender von dannen geht, der unter diesem Dach nicht das ewige Leben gefunden hätte. Der Schlüssel zu solchen Segnungen steht im 127. Psalm geschrieben: „Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute; wenn Jehova die Stadt nicht bewacht, vergebens wacht der Wächter. Vergebens ist es für euch, daß ihr frühe aufsteht, spät aufbleibet, das Brot der Mühsal esset; also gibt Er Seinem Geliebten im Schlaf. Siehe, ein Erbteil Jehovas sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht; wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend: Glückselig der Mann, der mit ihnen seinen Köcher gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit Feinden reden im Tore.“

Jedoch da ist noch ein Geheimnis des Glückes und des Friedens. Es steht geschrieben: „Die Sonne gehe nicht unter über eurem Jorn und gebet nicht Raum dem Teufel“ (Eph. 4, 26—27). Wenn gläubige Brautleute am Tage der Verlobung betend ihre Hände ineinander legen, so mögen sie diese göttliche Weisheit ins Herz fassen. Nie soll eine Verstimmung, eine Entfremdung von einem Tage in den anderen getragen werden. Man gibt sonst dem Teufel Raum und er ist darauf aus, die Herzen zu entfremden. Niemals sollte am Abend Mann oder Frau einschlafen, ehe nicht jeder Schatten von Unfrieden, jede

Wolke eines Mißflanges, jedes unfreundliche Wort, jeder bittere Gedanke — alles was irgendwie unwahr oder lieblos war, vor Gott weggeschafft würde mit klarem Bekenntnis, mit liebevoller Abbitte, mit einem vor Gott gebeugten Herzen. Dann wird Er, welcher das Vorrecht hat, aus dem Bittern das Süße, aus dem Bösen das Gute hervorkommen zu lassen, diese Gnade schenken, daß jede solche Verstimmung verwandelt werde in eine Vertiefung der Liebe, und daß der vor Gott geschlossene Bund unbeschädigt und unbesiegt bewahrt bleibe bis zum letzten Atemzuge auf Erden.



Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg,
den du wandeln sollst; Mein Auge auf dich richtend will
Ich dir raten. (Ps. 32, 8.)

Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen
und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne Ihn
auf allen deinen Wegen, und Er wird gerade machen
deine Pfade. (Spr. 3, 5. 6.)

Die vollkommene Fürsorge des HErrn für die Seinigen.

Es hat dir an nichts gemangelt! (5. Mose 2, 7.)

Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

(Psalm 23, 1.)

Und Er sprach zu ihnen: Als Ich euch ohne Börse und Tasche und Sandalen sandte, mangelte euch wohl etwas? Sie aber sagten: Nichts! (Luk. 22, 35.)

Ich hab Ihn treu erfunden,
Könnt ich nur sagen, wie!
Ich möcht' die Knie beugen
Und immer nur bezeugen:
Es mangelte mir nie!

Seitdem Er Seine starke
Und treue Hand mir lieh,
Daß ich Ihm trauen sollte,
Weil Er mich führen wollte:
Es mangelte mir nie!

Trotzdem ich Ihm gekostet
Unendlich viele Müh,
Ihn manches Mal betrübet
Und nie genug geliebet:
Es mangelte mir nie!

So oft aus dunkeln Nächten
Mein Herze zu Ihm schrie,
Er wußte stets Erquickung
Und brachte mir Beglückung:
Es mangelte mir nie!

Ich mochte zu Ihm kommen
Des Abends oder früh,
Verwundet oder schuldig —
Nie war Er ungeduldig:
Es mangelte mir nie!

So oft ich in Gedanken
Mein Leben rückwärts zieh,
In all den tausend Fragen,
In all den tausend Lagen:
Es mangelte mir nie!

Und könnt ich je nicht reden,
Die Worte — schwänden sie,
Dann sollt ihr immer wissen,
Ich ruh zu Jesu Füßen:
Es mangelte mir nie!

A. v. D.



Bücheranzeige des Verlages „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Auf die in unserem Verlage in neuen Auflagen erschienenen Schriften des **Generals von Viebahn** † erlauben wir uns hiermit empfehlend aufmerksam zu machen.

1. Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes. 56 S. 6. Aufl.
2. Das Haus des Christen. 64 S. 3. Aufl.
3. Der Führer des Gebets. 64 S. 3. Aufl.
4. Lebt Christus? 48 S. 6. Aufl.
5. Ratsschläge für den Dienst des Helferkreises bei Evangelisationen. 20 S. 4. Aufl.
6. Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes. 40 S. 9. Aufl.
7. Was heißt Glauben? 48 S. 5. Aufl.
8. Die Gnade Gottes. 64 S. 3. Aufl.
9. Der Quell der Kraft — der Strom des Friedens — das Meer der Gnade. 40 S. 6. Aufl.
10. Stirb und werde! 32 S. 4. Aufl.
11. Die Wahrheit der ewigen Verdammnis. 48 S. 3. Auflage.

Ferner seien empfohlen:

Was lehrt die Schrift über die Bedeutung und Feier des Abendmahls? 24 S. 4. Aufl.
Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiete der Fleischeslust? 64 S.
Die Herrlichkeit Jesu Christi. 64 S.
Sei stark in der Gnade! 80 S.
Die Welt der Flüge. 80 S.
Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahrhundert? 48 S. 4. Aufl.
Was ist Wahrheit? 32 S. 3. Aufl.
Kann ein gläubiger Christ den Weg des Zweikampfes gehen? 26 S.
Die siegreiche Kraft des Wortes Gottes im Leben des deutschen Offiziers. 32 S.
Ewigkeitsstrahlen in das Leben des deutschen Offiziers. 24 S.
Martin von Raumer. 28 S.
Irdischer Kriegsdienst und biblisches Christentum. 32 S.
Soldat und Christ. 95 S.
Jesus im dritten Buch Mose. Von Chr. v. Viebahn.
Gebundene Jahrgänge der Bibellesezetteln 1922

Die Preise sind bei der jetzigen Geldentwertung nicht feststehend.

Ferner empfehlen wir die in unserem Verlage erscheinenden Vierteljahrshefte

Bibellesezetteln.

Herausgegeben von Chr. von Viebahn.

Diese Bibellesezetteln bieten ihren Lesern praktische Hilfe zum fortlaufenden Bibellefen. — Dem für jeden Tag angegebenen Schriftabschnitt ist eine kurze, aber gründliche, aufs alltägliche Leben Bezug nehmende Auslegung beigegeben.

Der Bezug kann in jedem beliebigen Vierteljahr begonnen werden. — Ältere Probehefte werden auf Verlangen gegen Erstattung der Portokosten zugesandt.

Bestellungen sind zu richten an:

Verlag „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

